

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Wolfgang Oberndorfer

Die Aufgabe der Naturwissenschaftler in der Diskussion um den katholischen Glauben

In seinem Beitrag „Glauben in naturwissenschaftlichen Kategorien – Wo bleiben schlüssige Vorschläge für eine gangbare Umbauarchitektur?“¹ wirft Alfred Gassner ein Bündel von Fragen auf, auf die ich gerne eingehe, soweit sie nicht meine Kompetenz überschreiten.

Die Tradition

Unser Glaube begann mit der Niederschrift der Erinnerung und Interpretation der Worte und des Wirkens Jesu, frühestens 40 Jahre nach seinem Tod, ohne schriftliche Aufzeichnungen aus

¹ In der Nr. 364 der «Gedanken zu Glaube und Zeit» vom 30. Jänner 2021.

der Zeit Jesu, in Griechisch, einer Sprache, die Jesus wahrscheinlich gar nicht gesprochen hat. Und zwar nicht nur in Evangelien von unbekanntem Evangelisten, sondern auch in Briefen, von Paulus und unbekanntem Verfassern. Es folgten dann Jahrhunderte, in der die hellenistische und römische Kultur maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung des christlichen Glaubens ausübte. (Diese beiden Sätze sollen daran erinnern, auf welchem schwankendem historischen Boden unser Glaube zu wachsen begann.)

Zur Aufgabe der Bewahrung und Weiterentwicklung der Frohbotschaft gesellten sich später der Reiz der weltlichen Macht, die für die Kirche so verlockend war, und das Hervorkommen eines privilegierten Standes, nämlich des Klerus. Bildung und Wissen wurden vom Gottesvolk fern gehalten. Erst mit der Aufklärung begann die intellektuelle Loslösung von der Kirche und der Zug der Kirche zum Machterhalt wurde immer stärker, aber auch immer vergeblicher. Kopernikus hat unser geozentrisches Weltbild erschüttert, Darwin unsere Vorstellung von der Entstehung der Arten und des Menschen, und Freud erkannte, dass sich ein beträchtlicher Teil des Seelenlebens der Kenntnis und der Herrschaft des bewussten Willens entzieht. Damit kamen der Kirche Schritt für Schritt die Deutungshoheit über unsere Welt und später auch die Gläubigen abhanden. Sie hielt aber an ihrer Glaubenslehre fest, da sie den Anspruch erhob, die „Wahrheit“ zu verkünden.

Hinterfragen der Tradition

Unser katholischer Glaube fußt auf den Geschichten, Metaphern und Wundern, die die Evangelisten niederschrieben, um den damaligen Menschen das Faszinosum Jesus und seine Botschaft vom Reich Gottes zu erklären, und weiter auf der größtenteils unseligen und ins Abseits führenden Tradition, auf einer eher freizügigen Erfindung des Willens Gottes und, hinsichtlich der Sittenlehre, auf dem Naturrecht, das einer noch animalischen Stufe der Evolution entnommen wurde. Die Glaubensfundamente wurden jedoch schon von Kopernikus, Darwin und Freud und werden in jüngster durch Quantenphysik, Molekularbiologie, Hirnforschung und Neurobiologie untergraben. Dass die katholische Glaubenslehre kontingent, also möglich, aber nicht genau in dieser Form zwingend notwendig sein könnte, war für die Kirche unvorstellbar.

So ist es kein Wunder, dass sich die Naturwissenschaftler aufmachten, einen christlichen Glauben zu entwerfen, der einerseits mit dem Erkenntnisstand der Naturwissenschaften, andererseits mit einem Gott, der der Schöpfer unseres Universums ist, und einem Menschen namens Jesus, in dem sich Gott offenbart und der durch sein Leben und seinen Tod Teilhabe am ewigen Leben bei und mit Gott für uns erwirkte, kompatibel ist. Da passierten aber zwei Fehlentwicklungen:

- Einerseits sah sich die Kirche außerstande, ihre Lehre mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand kompatibel zu machen. Da wäre ja die Glaubenslehre kontingent, also möglich, aber nicht genau in dieser Form zwingend notwendig, da müsste ja die „Wahrheit“ relativ sein.
- Andererseits gab und gibt es (leider) viele Naturwissenschaftler, die ihren Wissensstand verabsolutierten und Metaphysik und Transzendenz verbannten, weil dies nicht Gegenstand der

naturwissenschaftlichen Erkenntnis und nicht beobachtbar und beweisbar ist. Damit war die Leugnung jeder Religiosität verbunden.

Relevant für den katholischen Glauben sind nun jene Naturwissenschaftler, welche die naturwissenschaftlichen Randbedingungen aufzeigen, also aufzeigen, wo die Lehre an die naturwissenschaftliche Erkenntnis angepasst werden sollte, weil eine Theologie, die mit der realen Natur nicht vereinbar ist, für sie als vernünftig denkende Christen nicht annehmbar ist. Sie sind jedoch eine verschwindende Minderheit unter den Christen.

Und sie machen sich Gedanken, wie diese inakzeptablen Teile der Glaubenslehre erklärt werden könnten, um theologischen Sinn zu ergeben. Sie erarbeiten also, meist zusammen mit anderen Intellektuellen und Wissenschaftlern, Erklärungsversuche, mit denen sie der Wirkmacht Gottes in unserem Kosmos nachspüren, und Anpassungsvorschläge für die Glaubenslehre. Leider greifen die katholischen Theologen diese Anpassungsvorschläge und Erklärungsversuche nur selten auf, teilweise weil sie sie nicht verstehen, teilweise weil sie indoktriniert und prädisponiert sind und sich deshalb innerlich dagegen sträuben. (Es gibt übrigens genügend Naturwissenschaftler, die nicht so kritisch sind und alles glauben, was im Katechismus steht.)

Die Gläubigen gehen in diesem Spannungsfeld zuhau auf den Boden und bleiben entweder da liegen oder richten sich an der kirchlichen Lehre wieder auf. Weil sie glauben, dass eine Organisation, die von Jesus eingesetzt wurde, nun schon 2.000 Jahre existiert und über die ganze Erde verbreitet ist, nicht irren kann. Sie vertrauen der Kirche und damit der Langsamkeit der Weiterentwicklung der Lehre. Das dauert bei der Kirche oft sehr lang. Wie lange dauerte es, bis das geozentrische Weltbild gefallen ist, bis die kosmische und biologische Evolution eingestanden wurde (offiziell noch immer nicht!) und bis zugegeben wurde, dass die Bibel mit ihren Wundergeschichten nicht wörtlich zu nehmen ist (auch noch nicht konsequent rezipiert)?

Fides qua, fides quae

An dieser Stelle ist es dem Problemverständnis förderlich, die Dualität von *fides qua* (Glaube i.S. von Vertrauen auf einen Gott) und *fides quae* (Glaubensinhalt) in Erinnerung zu rufen.

Die *fides qua* ist die Grundlage für die persönliche Beziehung eines Menschen zum christlichen Gott, dem er die Treue hält, mit dem er redet, den er bitten und dem er danken kann, der ihn im Leben begleitet und der ihm die Hoffnung macht, nach seinem Leben bei Gott aufgehoben zu sein. Hier liegt schon der erste Ansatz für eine Differenzierung des Glaubens vor, weil jeder Mensch diese Beziehung ganz persönlich und individuell aufbauen muss und wird. Die *fides qua* hat mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstandes rein gar nichts zu tun und ist daher in gewissem Sinn sozial indifferent.

Die *fides quae* ist der Inhalt, den ein Mensch mit seiner *fides qua* verbindet. Zunächst gibt es im Katechismus der katholischen Kirche dafür eine Vorgabe, aber der Glaube kann seit dem II. Vatikanum auch unterschiedlich gestaltet werden. Das hört die Kirche nicht gern, aber jeder

Mensch kann sich diese Freiheit erlauben, solange er sorgfältig sein Gewissen bildet. Wenn er nach seinem Tod vor Gott steht, wird Gott ihm nicht vorhalten, welche Punkte des Katechismus er nicht beachtet hat, sondern Gott wird ihn sicher fragen, ob er den Hungrigen zu essen und den Durstigen zu trinken gegeben, Fremde aufgenommen, Nackten Kleidung gegeben und Kranke besucht hat und zu Gefangenen gekommen ist, und Gott wird prüfen, ob er sein Gewissen sorgfältig gebildet hat. Gott wird sicher nicht fragen, ob sein Glaube mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand verträglich ist, sondern Gott wird nur interessieren, was er für das beginnende Reich Gottes auf Erden getan hat.

Sinnhaftigkeit eines Glaubens in naturwissenschaftlichen Kategorien

Nun kann Alfred Gassner durchaus fragen, was es dann für Bedeutung hat, seine *fides quae* an den naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand zu binden? Meine Antwort darauf lautet:

Erstens gibt es einem Menschen die Freiheit, sich ein etwas anderes Gottesbild zu machen, z.B. wenn er nicht mehr unkonditioniert an Gottes Allmacht glaubt, sondern sich bewusst wird, dass Gott in unserem Kosmos keine Wunder wirkt und er daher von Gott nichts in der Natur Unmögliches erwarten kann – jedenfalls gibt es keinen Beweis im Sinne *Poppers*, dass Gott jemals in unserem Kosmos ein Naturwunder gewirkt hat. Die Idee dieser Hypothese kam übrigens von keinem Naturwissenschaftler, sondern 1984 vom jüdischen Philosophen *Hans Jonas*). Oder z.B. wenn er nicht mehr glaubt, dass Christus materiell in der Eucharistie anwesend ist, sondern seine „reale Präsenz“ für ihn eine spirituelle Präsenz beim Gedächtnis seines Lebens und Todes ist.

Zweitens gibt es einem die Freiheit, die Wundergeschichten in den Evangelien als Metaphern für die spirituelle Macht Jesu und seinen Glaubens an seinen Vater zu interpretieren.

Drittens gibt es einem die Freiheit, die kirchlichen Sittengesetze durch die Lupe seines Gewissen zu betrachten, z.B. wenn jemand in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebt, oder wenn er in einer Ehe Verhütungsmittel zwecks Familienplanung verwendet, oder wenn er in einer Ehe zu künstlicher Befruchtung Zuflucht nimmt, wenn keine Schwangerschaft gelingt.

Viertens gibt es einem die Freiheit, einen alternativen Glauben zu entwickeln, wenn Glaubenssätze der katholischen Kirche Naturgesetze verletzen (z.B. Jungfrauengeburt von Jesus) oder auf magischen Handlungen beruhen (z.B. Transsubstantiation im Hochgebet, ontologischer Sprung bei Priesterweihe). Zu dieser Freiheit gehört auch eine christliche Gedächtnisfeier ohne einen geweihten katholischen Priester.

Natürlich kann es sein, dass Erzkonservative und Fundamentalisten jemanden, der von dieser Freiheit Gebrauch macht, einen Ketzer oder Häretiker nennen, aber das ist vor Gott ohne Bedeutung. Dafür ist das die Freiheit im Evangelium, zu der ein getaufter Mensch nach Paulus berufen ist.

Pluralismus im katholischen Glauben

Um die oben aufgezeigte Freiheit zu entwickeln ist allerdings teilweise auch erforderlich, den bewiesenen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen Vertrauen entgegenzubringen. Das ist sehr heikel, weil ein Nicht-Naturwissenschaftler sehr oft nicht das entsprechende Urteilsvermögen hat. Es ist doppelt heikel, weil die Naturwissenschaftler sich zwar noch relativ einig sind, inwieweit die Naturgesetze in der katholischen Glaubenslehre verletzt werden, aber erheblich in ihren Anpassungsvorschlägen und Erklärungsversuchen differieren. Da gibt es oft absurde Ideen. [Der Astrophysiker *Georg Coyne SJ* stellte z.B. die Hypothese auf, dass Jungfrauengeburt und Auferstehung/Himmelfahrt Jesu in Schwarzen Löchern, d.s. Singularitäten in der Raumzeit mit unendlicher Massendichte im Universum, geschahen, und gab sogar zu, dass er das nicht beweisen kann.] Deshalb ist es nur natürlich, dass sich ein kritisch denkender Mensch die Denkhöhe zurückholt und seine Glaubensvorstellung entwickelt. Und nun komme ich zum entscheidenden Punkt:

Ich sehe auf der einen Seite die teilweise völlig inakzeptable Glaubens- und Sittenlehre der Kirche im Katechismus, die allerdings für viele Katholiken ein **niederschwelliger Zugang** zum Glauben ist, weil sie alles unkritisch übernehmen, um „in den Himmel zu kommen“, und alles, was sie nicht übernehmen, der Liebe und Barmherzigkeit Gottes anvertrauen.

Auf der anderen Seite eröffnen sich **intellektuelle Zugänge** zu einer etwas anderen naturwissenschaftskonformen Glaubens- und Sittenlehre.

Dazwischen könnten viele individuelle Zugänge, z.B. solche für spezifische Kulturräume, existieren. Alle werden letztlich vom persönlichen Gewissen getragen. Das alles könnte kein Problem darstellen, wenn es einige wenige Kernsätze gäbe, bei deren Einhaltung viele, vom Gedanken der Toleranz und des Pluralismus getragene Interpretationsmöglichkeiten offen gehalten werden. Dann wären alle Zugänge, die innerhalb der Kernsätze liegen, kein beliebiger Glaube. Ich mache mir schon einige Zeit Gedanken, wie diese Kernsätze aussehen könnten. Sie würden jedenfalls eine plurale Zugangsmöglichkeit zum katholischen Glauben eröffnen, Raum für sog. „swings“, wie Alfred Gassner es bezeichnet schaffen, und einen Riesenschritt in Richtung Ökumene ermöglichen.

Die Transformation vom bestehenden zu einem neuen Glauben

Eine von Alfred Gassner geforderte Umbauarchitektur von Lehre und Kirche muss, neben der Formulierung des Glaubensinhaltes, auch umfassen:

- eine Formulierung des göttlichen Rechtes auf einer Metaebene, in der die geschichtliche Kontingenz von Wissen und Überzeugungen Platz hat,
- eine Glaubenslehre, die nicht mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand und der Vernunft im Clinch liegt,
- eine Sittenlehre, die nicht fundamentalistisch ist und nicht mit der Vernunft im Clinch liegt,
- eine Verfassung der katholischen Kirche und

- Grundrechte der Mitglieder des Volkes Gottes (Kleriker und Laien) mit Anerkennung der Menschenrechte,
- eine Demokratisierung der Struktur der Kirche,
- ein dementsprechendes Kirchenrecht (Codex Iuris Canonici) und
- einen dementsprechenden Katechismus.

Daraus ersehen wir schon, dass das keine Aufgabe für Naturwissenschaftler ist, sondern eine für Theologen, Juristen und Historiker etc. Naturwissenschaftler können nur die aus dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand sich ergebenden Randbedingungen für die Glaubenslehre formulieren. (So wie die Humanwissenschaftler und Ethiker die Randbedingungen für die Sittenlehre formulieren sollten.) Weiter können wir wahrscheinlich errahnen, wie schwierig es ist, bei dem gegebenen Dickicht von Glaubens- und Sittenlehre, Göttlichem Recht, Tradition und Kirchenrecht, auch nur einfache klassische Forderungen der Reformbewegungen (oder kritischer Gläubiger wie Alfred Gassner), wie z.B. Ende des Zölibates, Kommunion für geschiedene Wiederverheiratete bzw. Mitglieder anderer Kirchen, Segnungen für Wiederverheiratete und Homosexuelle, Weihe für Frauen, durchzusetzen.

Den von mir vorgeschlagenen Zugang zum katholischen Glauben habe ich in aller Demut sehr gründlich überlegt, freue mich, wenn ein Mensch damit etwas anfangen kann, und nehme Widerspruch, sachliche Kritik und Änderungsvorschläge immer ernst. Mehr dazu findet der Leser in www.wolfgang-oberndorfer.at/manuskripte

Der Verfasser, Dipl.Ing. Dr. Wolfgang Oberndorfer, ist Ordentlicher Universitätsprofessor i.R. der Technischen Universität Wien und Freiberuflicher Wissenschaftler, Gutachter, Schriftsteller und Publizist. Ein Schwerpunkt seine Arbeiten ist die Kompatibilität von Glauben und naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand.

Kontakt:

Em. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel (+43 1) 888 31 46
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich.